

ALEX DEMIROVIĆ · HANS-PETER KREB
THOMAS SABLowski (Hrsg.)

HEGEMONIE UND STAAT

KAPITALISTISCHE
REGULATION
ALS PROJEKT
UND PROZESS

mit Beiträgen von:

JOACHIM HIRSCH · ROBERT BOYER
SUE RUDDICK · ROBERT DELORME
ALAN LIPIETZ · BOB JESSOP u.a.

Alain Lipietz

Vom Althusserismus zur »Theorie der Regulation«

Beinahe die ganze Generation des Mai '68 hatte in Frankreich Zugang zum Marxismus über die Werke von Louis Althusser und seiner Schule gefunden. Und fast alles, was in Frankreich heute noch innerhalb einer sehr schwachen kulturellen Atmosphäre des Marxismus an Fruchtbarem geschrieben wird, bleibt von dieser Herkunft gezeichnet. Das zu sagen, heißt weder die Wichtigkeit des existentialistischen Marxismus und der Philosophie der Praxis (im besonderen des Werks von Henri Lefébvre) noch die negativen Wirkungen des strukturalen Marxismus von »Das Kapital lesen« (Althusser/Balibar 1972; Rancière 1972; Establet/Macherey 1973) zu leugnen. Es ist einfach festzuhalten, daß der Erfolg der Aufsätze in »Für Marx« (Althusser 1968) stark dazu beigetragen hat, den französischen Marxismus von Vereinfachungen, vom Determinismus und vom Mechanizismus, die aus der stalinistischen Phase stammten, zu befreien. Es ist auch anzuerkennen, daß die begründeten Kritiken am »Althusserismus« es einigen Strömungen erlaubt haben, die »gewonnenen Einsichten zu wahren«, indem sie sie »aufheben« (um einen hegelianischen Terminus aufzunehmen, der dem Meister ohne Zweifel mißfallen hätte), und so dem allgemeinen Niedergang der Humanwissenschaften und des Strukturalismus im Laufe der 70er Jahre zu entgehen. Ich denke besonders an die Soziologie von Pierre Bourdieu (1987a) und, was mein Gebiet (die politische Ökonomie) betrifft, an das, was heute üblicherweise »Theorie der Regulation« genannt wird. Wir »Regulationisten« sind auf irgendeine Weise »aufsässige Kinder« von Althusser (Lipietz 1987b).

Vor allem hat Althusser (1968) gelehrt, die geschichtliche Wirklichkeit als ein Gewebe widersprüchlicher Verhältnisse zu betrachten, die in bezug aufeinander *autonom* sind, wenn sie auch einander überdeterminieren und sich nicht gegenseitig »reflektieren«. Weder die Politik noch die Ideologien sind Reflexe ökonomischer Kräfte, sondern es existieren ideologisch-politisch-ökonomische »Konfigurationen«, stabile Konfigurationen oder Konfigurationen der Krise. Seit den 60er Jahren hielt sich der französische Marxismus so von dem ganzen Reduktionismus von der Art der »Kapital-Logik« fern. Wir waren sogar aufgefordert, in jeder einzelnen Gesellschaftsformation eine Pluralität von »Produktionsweisen« (Konfigurations-

Münster 1992



typus von Verhältnissen) zu entdecken, die sich miteinander artikulierten (Rey 1973): kurz, Konfigurationen von Konfigurationen.

Seitdem konnten zum Beispiel die häuslichen (oder patriarchalen oder geschlechtlichen) Verhältnisse der Gesellschaft für sich selbst studiert werden, ohne sie vorher den »Kapitalismus« unterzuordnen. Auch Frankreich kannte den Gegensatz zwischen »sozialistischen Feministinnen« und »radikalen Feministinnen«, der hier allerdings weniger scharf als andernorts war. Die Autonomie und die wechselseitige Überdetermination der gesellschaftlichen Verhältnisse bot eine theoretische Grundlage, die Autonomie und die Konvergenz sozialer Bewegungen zu denken. Daß diese Gelegenheit kaum politisch ergriffen wurde, habe ich an anderer Stelle (Lipietz 1986a) zu erklären versucht, aber die Möglichkeit einer Konvergenz und ihrer theoretischen Artikulation existiert deshalb nicht weniger.

Althusser und seine Schule (im besonderen Balibar in »Das Kapital lesen« und Bettelheim 1970) machten außerdem mit einer deterministischen Sicht der geschichtlichen Entwicklung Schluß, indem sie die »Produktivkräfte« (im stalinistischen Marxismus die »Lokomotiven« der Geschichte) selbst als in die Organisation der Produktion eingebundene gesellschaftliche Verhältnisse betrachteten. Die Althusserianer waren übrigens nichts als die lokalen Vertreter einer breiteren Strömung, die, von Maoisten über die italienischen Operaisten bis hin zu den amerikanischen Radikalen, daranging, in den 60er und 70er Jahren ihre Angriffe gegen den Kapitalismus nicht mehr nur auf die Abpressung des Mehrwerts zu zentrieren, sondern auch auf die nach dem II. Weltkrieg vorherrschenden industriellen Paradigmen, die die meisten kommunistischen Parteien akzeptierten: der Taylorismus und der Fordismus. Es war eine Kritik im Einklang mit der Realität der Arbeiterkämpfe jener Periode, aber vor allem ein Bruch mit der Idee, daß »die Entwicklung der kapitalistischen Produktivkräfte den Kommunismus vorbereite«. Der Kapitalismus entwickelte nichts außer sich selbst, und außerdem hatte er im Lauf der Zeit gegensätzliche »Produktivkräfte« (d.h. Formen der Arbeitsorganisation) gekannt und entwickelt.

Auf der politischen Ebene wurde dieser doppelte Bruch mit dem Determinismus hauptsächlich durch Poulantzas (1980) und seine Lektüre von Antonio Gramsci entwickelt. Die einfache und andauernde Gegenüberstellung von »Bourgeoisie und Proletariat« ersetzte Poulantzas durch die Stabilisierung und Auflösung von aufeinanderfolgenden »hegemonialen historischen Blöcken«, von denen jeder für sich einzigartig ist, Herrschende und Beherrschte umfaßt, Kämpfe über Grenzen und Dauer von gesellschaft-

lichen Kompromissen auf Grundlage einer jeweilig originären Artikulation gesellschaftlicher Verhältnisse beinhaltet.

Diese fruchtbaren und grundlegenden Intuitionen mußten leider zu einer Art förmlichen Scholastik erstarren, seitdem die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht mehr als Widersprüche, als instabile Spannungen wahrgenommen wurden, sondern als Strukturen. Diese Entwicklung wurde mit »Das Kapital lesen« offenkundig. Der Althusserismus gelangte dahin, den widersprüchlichen Charakter der gesellschaftlichen Verhältnisse selbst und damit die Autonomie von Individuen und Gruppen in diesen Verhältnissen, ihre Fähigkeit, sich als strukturtransformierende gesellschaftliche Subjekte zu konstituieren, zurückzuweisen. Das war eine Rückkehr zu einem vormarxistischen Materialismus. Vergessen waren die »Thesen über Feuerbach«, vergessen war, daß es »Bewußtes« gibt und damit die Möglichkeit einer Transformation innerhalb der eingeschliffensten Praktiken, abgeschnitten letztlich die transformatorische Praxis der Massen. Diese Verknöcherung mußte Mitte der 70er Jahre in die Krise des strukturalen Marxismus und faktisch des ganzen französischen Marxismus führen.

Gerade in einer Rückkehr zum widersprüchlichen Charakter der sozialen Verhältnisse, der ihre Reproduktion hemmt, und in der Berücksichtigung der aktiven Rolle, die »Vorstellungen« in der Reproduktion spielen, hatte der »Regulationsansatz« seinen Ursprung. Es versteht sich von selbst, daß der Beginn der großen Krise des Kapitalismus in den 70er Jahren auf jeden Fall dazu zwang, ein gewisse Distanz gegenüber einem Ansatz zu suchen, der fast ausschließlich die Reproduktion hervorhob.

Nach fünfundzwanzig Jahren ist es sinnvoll, unsere Schuld und unsere Brüche auszuloten. In einem ersten Teil werde ich versuchen, die Entwicklung des »klassischen« althusserianischen Ansatzes in den 60er Jahren und die Divergenzen darzulegen und zu bewerten (Althusser 1968, Althusser/Balibar 1972, Poulantzas 1980). In einem zweiten Teil werde ich die Kritik der Unzulänglichkeiten und der Sackgassen vertiefen, zu denen der klassische Althusserismus führte (Lipietz/Rouilleault 1972; Lipietz 1973). Im einem dritten Teil werde ich kurz darstellen, wie die »Theorie der Regulation« derzeit versucht, die Blockierungen zu überwinden. Es ist selbstverständlich, daß, hier wie anderswo, nur ich selbst dafür Verantwortung übernehme: zahlreiche »Regulationisten« vermeiden seit längerer Zeit, sich auf das zu beziehen, was Marxismus war und würden die hier in Anspruch genommene Verbindung nicht akzeptieren. Ich denke dennoch nicht, daß

ich die intellektuelle Entwicklung derjenigen verfälsche, die sich heute »agnostisch« geben.

I. Die Thesen des klassischen Althusserismus

In diesem ersten Abschnitt werden wir versuchen, in Form von »Thesen« (»didaktischen und dogmatischen«, wie der Meister zu sagen pflegte) die Ideen des oben angesprochenen »Korpus« darzustellen, die einen so großen intellektuellen Widerhall in einer ganzen Generation von sozialwissenschaftlichen Forschern gefunden hatten. Wir werden sehen, daß von Beginn an (d.h. zwischen »Für Marx« und »Das Kapital lesen«) einige Verschiebungen stattfanden, deren zerstörerische Effekte sich erst später bemerkbar machen werden. Ich werde nicht nur meine Kritik skizzieren, sondern dabei auch das festhalten, was die »Regulationisten« beibehalten haben. Zunächst also einen Blick auf den klassischen Althusserismus.

1. Der Althusserismus in seiner Zeit

Aus den frühen 60er Jahren datiert in Frankreich der Versuch der »Wiederherstellung« des Marxismus, die Infragestellung des dogmatischen Marxismus. Natürlich hatten isolierte Theoretiker und Außenseiter niemals aufgehört, sich den herrschenden Dogmen zu widersetzen, aber oftmals ohne die Problematik selbst wieder aufzunehmen, die sie als »Dogma« definierte. Die antidogmatischen Reaktionen selbst, zum Beispiel die der Zeitschrift »Arguments« oder die von Henri Lefebvre, sind schnell in Eklektizismus übergegangen, sei es direkt, sei es bei den Lesern. Schließlich hat die existentialistische Strömung in der KPF in der französischen Philosophie zu einem verschwommenen Interesse an der »Anthropologie der Praxis« beigetragen, ohne aber wirklich die »Geschichtstheorie« anzutasten, die man damals marxistisch nannte: Es blieb ein unvermitteltes »Anhängsel«. In allen Fällen ließen diese »Anfechtungen« das »intellektuelle Feld« intakt, weil sie kaum auf die wichtigsten »möglichen Nutznießer« des Marxismus einwirkten: die sich auf ihn berufenden politischen Parteien (es gab fast nur die KPF) und die universitäre Forschung.

Ganz anders war das bei der wirklichen theoretischen »Reform«, die durch die Aufsätze von Louis Althusser in »Für Marx« eingeleitet wurde. Diese rückten eine ganze Gruppe von Forschern und Philosophen in den Vordergrund der intellektuellen Bühne. Von den Bastionen der *École Normale Su-*

périeure und der *École Pratique des Hautes Etudes* verbreitete sich eine Welle universitärer oder politisch hochwirksamer Forschungen: das, was wir hier die »Althusser-Schule« nennen.

Diese Schule entsprang einer ganz besonderen politischen und epistemologischen Konjunktur, die im Vorwort zu »Für Marx« zur Sprache gebracht wurde.

a) Politisch wird die Renaissance marxistischer Gedanken durch den Zusammenbruch des »erstarrten Marxismus« provoziert; Althusser vermutet, daß sich der aufrüttelnde Schock dem 20. Parteitag der KPdSU verdankt. Er ruft die Theorie der »zwei Wissenschaften« (bürgerliche vs. proletarische Wissenschaft) in Erinnerung, die von der kommunistischen Führung gefördert wurde, »um einen Marxismus gegen bürgerliche Angriffe zu verteidigen, der in der Biologie Lysenkos auf gefährliche Art aufs Spiel gesetzt worden war«. Der althusserianische Bruch mit dem stalinistischen Dogmatismus nimmt also die Form einer Wiedereinsetzung der autonomen Rechte des »Theoretischen« gegenüber den »Notwendigkeiten« der Politik an. Diese Entscheidung bringt, von heute aus gesehen, eine Reihe offensichtlich widersprüchlicher Konsequenzen mit sich. Doch war ihre Logik verständlich. Es wurde taktisch verhindert, daß die halb offene »Hintertüre« des Stalinismus benutzt werden konnte: der Weg des Humanismus, der eine Politik der Versöhnung mit den Existentialisten, den Christen und der SFIO (den Sozialisten) erlaubte. Das war der »italienische« Weg, der »Weg von Togliatti«, mit dem man auch Roger Garaudy verbinden kann. Philosophisch bedeutete dies die besessene Ablehnung des »Historizismus« und der »Problematik des Subjekts«. Wissenschaftlich handelte es sich um die ganz selbstverständliche Verbindung mit der zweiten Komponente der Konjunktur, in der die Althusser-Schule geboren wurde: dem Strukturalismus.

b) In der Tat schrieb sich die Althusser-Schule entschlossen in eine *rein wissenschaftliche* Bewegung ein, die der Entstehung eines »neuen wissenschaftlichen Kontinents« an den französischen Universitäten entsprach: die Sozialwissenschaften. Die vorherrschende Ideologie bei den ernsthaftesten Forschern ist der Strukturalismus. Die Althusser-Schule folgte dem Kurs, diesen Kontinent zu erforschen, wenn sie zwar ihre Distanz zu einem bestimmten Strukturalismus markierte, aber keine Sonderrolle geltend machte: es gibt nur eine Wissenschaft und nur die mit dem besten Handwerkszeug gewinnt. In dieser Hinsicht bezeichnend sind die völlige Abwesenheit eines »klassenspezifischen Bruchs« mit der französische Epistemologie (Bache-

lard, Canguilhem, Koyré...) und der sehr schwache Bruch mit dem Strukturalismus.

2. Der dialektische Materialismus der Althusser-Schule

Was ist also die »Philosophie«, der Dialektische Materialismus, die in der Praxis des »Geschichtswissenschaftlers«, des »Historischen Materialismus« latent vorhanden ist?¹ Sie umfaßt zwei Gruppen von Thesen: methodologische und ontologische.

a) Der Produktionsprozeß der Erkenntnisse

Die methodologischen Thesen sind gegen den Empirismus gerichtet und definieren den Prozeß der Erkenntnis. Wir können sie so zusammenfassen:

These 0: Das Wirkliche existiert unabhängig davon, welche Erkenntnis wir von ihm haben, und wird weder durch menschliches Denken noch durch die Entwicklung einer »absoluten Idee« hervorgebracht. Das ist die grundlegende These jedes Materialismus.

These 1: Der Prozeß der Erkenntnis ist ein Produktionsprozeß wie jeder andere. In dieser theoretischen Praxis wendet der Theoretiker Arbeitsmittel auf Arbeitsgegenstände an, um ein Produkt bereitzustellen. Dieser Prozeß spielt sich völlig im Denken ab. Die Arbeitsgegenstände (»Allgemeinheiten I«) sind früher produzierte Vorstellungen und Begriffe, das Arbeitsmittel (»Allgemeinheit II«) ist der bereits vorliegende Korpus der Begriffe und das Produkt (»Allgemeinheit III«) ein neuer Begriff. Der Übergang von einer »ideologischen« Erkenntnis (Wiedererkennen/Verkennen) zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis eines bestimmten Feldes, der die »Geburt« einer Wissenschaft kennzeichnet, wird »epistemologischer Einschnitt« genannt. Im Prozeß ihrer Akkumulation steigt die Erkenntnis vom Abstrakten zum Konkreten auf, d.h. von den allgemeinsten Begriffen zu den mannigfaltigsten Bestimmungen, die unter der Form des »Gedankenkon-

¹ Nach der althusserianischen Unterscheidung ist der Dialektische Materialismus die spontane Philosophie der Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Wissenschaft von der Geschichte, dem Historischen Materialismus, arbeiten.

kreten« die Komplexität des konkreten Wirklichen reproduzieren (Althusser 1968, 124ff.).

These 2: Dieser Prozeß ist der dem Denken eigene Aneignungsmodus der Welt. Er unterscheidet sich von dem der Kunst oder der praktischen Tätigkeit eigenen Aneignungsmodus. Es gibt hier also kein »erkenntnistheoretisches Problem« der Garantie der Entsprechung von Idee und Wirklichkeit. Aber es gibt Raum für die Theorie der Mechanismen, durch die sich die theoretische Praxis mit anderen Praktiken in der Aneignung des Wirklichen artikuliert. Daraus ergibt sich, daß das Primat der Praxis nicht die Unterordnung der Theorie unter andere Instanzen menschlicher Aktivität zur Folge hat, weil das »Kriterium der Praxis« der Instanz des Theoretischen selbst immanent ist (vgl. Althusser/Balibar 1972: 74ff.).

b) Ein überdeterminiertes komplexes Ganzes

Wir gelangen so zu ontologischen Thesen, die ebenso gnoseologische Thesen sind, weil es eine Beziehung zwischen der Struktur des Wirklichen und der Erkenntnis, die wir davon haben, gibt. Wenn wir auf den Gegenstand (hier: die Geschichte der menschlichen Gesellschaftsformationen) zu sprechen kommen, müssen wir uns »der immensen theoretischen Revolution von Marx« bewußt werden, d.i. der Begriff der »strukturellen Kausalität« (ebd.: 251). Dies ist der originellste und nützlichste, aber auch der unsicherste und zerbrechlichste Beitrag Althusser zur Entwicklung der Althusser-Schule. Hier ist sie am angreifbarsten, aber auch am fruchtbarsten.

These 3: Das Wirkliche stellt sich als ein strukturiertes Ganzes dar und nicht als eine »horizontale« Verbindung gleichartiger Elemente. Das Ganze ist vor allem eine Struktur von Strukturen, mehr ein System von Verhältnissen als eine Ansammlung von Elementen. Die »Elemente« selbst sind nur durch ihre *Stellung* in der Struktur definiert. Der Kapitalist und der Proletarier zum Beispiel sind, wie auch allgemeiner die »Menschen«, nur als »Stellungen« in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen definiert.

These 4: Diese Strukturen artikulieren Verhältnisse, die sich als »Widersprüche« zwischen zwei Aspekten darstellen, von denen

einer den anderen »dominiert«. Dabei muß die Bedeutung des Ausdrucks »Domination« immer von neuem spezifiziert werden. Die Basis der kapitalistische Produktionsweise (kPw) kombiniert zum Beispiel zwei Dominationsverhältnisse: Eigentum und Besitz.

Es scheint, als würde der klassische Althusserismus zwischen »Strukturen« und »Widersprüchen« nicht unterscheiden und die Kategorien und Thesen, die auf jene zielen, auch für diese gelten. Hier bahnt sich die große Verschiebung an: in »Für Marx« wird von »Widersprüchen« und von »Überdetermination« gesprochen, in »Das Kapital lesen« dagegen von »Verhältnissen« und von »struktureller Kausalität«.

These 5: Das Ganze ist uns immer schon als ein Komplex gegeben (d.h. durch vielfältige, unabhängige Widersprüche konstituiert). Gerade dadurch ist es konkret. Die Wirklichkeit entfaltet sich nicht aus einer ursprünglichen »einfachen Einheit« heraus. Im Gegenteil kann nur in den komplexesten Strukturen eine einfache Kategorie auftreten.

Diese These markiert den radikalen Bruch mit der »vulgären Umkehrung der Dialektik von Hegel«, mit dem Vulgärmarxismus des Stalinismus, nach dem sich die ökonomische Basis bis in die Sphäre der Theorie widerspiegelt und, als Extreme einer »expressiven Totalität«, zwei Ausdrücke eines einzigen Widerspruchs einander gegenüberstellt: bürgerliche Wissenschaft und proletarische Wissenschaft. Die folgenden Thesen präzisieren die Struktur dieses »schon gegebenen komplexen Ganzen« und die Art seiner Einheit.

These 6: Innerhalb des Ganzen gibt es eine dominante Struktur. Diese Dominanz ist die Einheit des Ganzen (vgl. Althusser 1968: 148). Diese Domination besteht darin, um eine Formulierung von Marx aus der »Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie« zu verwenden, daß "es eine allgemeine Beleuchtung [ist], worin alle übrigen Farben getaucht sind und die sie in ihrer Besonderheit modifiziert. Es ist ein besonderer Äther, der das spezifische Gewicht alles in ihm hervorstehenden Daseins bestimmt" (MEW 13: 637). Die Dominanz wirkt nicht »von außen« auf die dominierte Struktur, sondern als Spezifikation der Struktur selbst.

These 7: Umgekehrt sind »die Nebenwidersprüche« selbst wesentlich für die Existenz des Hauptwiderspruchs, sie konstituieren dessen »Existenzbedingungen« (vgl. Althusser 1968: 151).

These 8: Im Inneren der Struktur mit Dominante haben die dominierten Strukturen und Widersprüche ihre Wirksamkeit und ihre eigene Autonomie, die jeweils durch die dominante Struktur geformt werden, die deswegen als »Determinante in letzter Instanz« bezeichnet wird.

Die folgenden vier Thesen erlauben eine Definition der Kategorie der »Überdetermination«, die innerhalb des Widerspruchs (oder der Struktur) darauf hinweist, ob dieser hauptsächlich oder untergeordnet ist - mit der sich daraus ergebenden wesentlichen Qualität: "die Reflexion über die Existenzbedingungen des Widerspruchs innerhalb des Widerspruchs selbst, d.h. über seine Lage innerhalb der Struktur mit Dominante des komplexen Ganzen" (ebd.: 152; korr. Übers.). Zum Beispiel kann der Hauptwiderspruch (Bourgeoisie/Proletariat) durch die vielfältigen Nebenwidersprüche (Männer/Frauen, Einheimische/Immigranten etc.), die er - ohne daß sie bloß abgeleitet wären - dominiert, so überdeterminiert sein, daß er blockiert ist oder explodiert. Es ist wichtig, die Wirklichkeit und Wirksamkeit dieser Überdetermination genau zu begreifen. Sie ist im Rahmen einer hegelianischen Dialektik undenkbar, weil sie die Autonomie innerhalb des »bereits Gegebenen« und die *verschobenen Widersprüche* nicht kennt, die nicht auf den Hauptwiderspruch reduzierbar sind. Für sie sind die Nebenwidersprüche nur eine »Übernahme« des alleinigen und einzigen Hauptwiderspruchs, unendlich »weitergesponnen«, also unendlich erstarrt. Dies führt uns zu zwei Thesen über die *Dynamik* des Wirklichen (die Möglichkeit der *Veränderung*).

These 9: Der Hauptwiderspruch ebenso wie der Hauptaspekt jedes dieser Widersprüche (anders gesagt: das dominierende Element eines jeden Verhältnisses) können sich verschieben, weil »nichts sich jemals in absolut gleicher Weise entwickelt« (nach den Worten von Heraklit und Mao Tse Tung).

These 10: Die tiefgreifende Veränderung der Struktur wird möglich gemacht, wenn die Verschiebung der Widersprüche zu einer Verlagerung der Dominanz an einen »strategischen Ort« führt, wo sie

eine »Verdichtung« der Widersprüche bewirkt. "So verstanden ist der Widerspruch der Motor jeder Entwicklung. Die in seiner Überdetermination begründete Verschiebung und Verdichtung legen Rechenschaft über die Phasen ab, die die Existenz des komplexen Prozesses konstituieren, d.h. über »das Werden der Dinge«" (ebd.: 166; korr. Übers.).

Nachdem die Althusser-Schule den Begriff des Widerspruchs seiner Bedeutung beraubt hatte, wurde sie unfähig, die *Möglichkeit* einer Veränderung zu denken. Doch war sie weiterhin in der Lage, sie zu beschreiben. Die Werkzeuge dieser Beschreibung haben insbesondere Balibar und Poulantzas bereitgestellt. Darauf werde ich in den folgenden Abschnitten eingehen. Zunächst jedoch muß der Stoß gewürdigt werden, den die Althusser-Schule dem erstarrten Marxismus gab: das Ende des Mythos des einzigen Widerspruchs, die messianische Erwartung einer Revolution aufgrund der unverwundlichen Kraft des Widerspruchs zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen, der dem Widerspruch Proletariat/Bourgeoisie »inneliegt«.

All dies, von der strukturalistischen Abwertung des Widerspruchs abgesehen, wäre also sehr gut. Doch will ich eine elfte These zu einer nicht-notwendigen, aber aus dem Vorhergehenden sich aufdrängenden Konsequenz festhalten:

These 11: Die Träger/Akteure der Strukturen verhalten sich übereinstimmend mit deren Erfordernissen, wie sie in einer Vorstellung (représentation) erscheinen, die sehr verschieden von der begrifflichen sein kann, die ihnen der Theoretiker gibt. Dennoch veranlaßt sie die Träger/Akteure, entsprechend ihrer »Stellung«, die Strukturen zu reproduzieren, die sie definierten.

Die Geschichte erscheint also als "ein Theater, in dem die Zuschauer nur gelegentlich Zuschauer sein können, weil sie dort vor allem Zwangsschauspieler innerhalb von Beschränkungen eines Textes und der Rollen sind, deren Autoren sie nicht sein können. Denn es ist im Grunde »ein Theater ohne Autor«." (Althusser/Balibar 1972: 260f.; korr. Übers.) Diese radikale Verneinung des Subjektes im Namen des Strukturalismus findet ihre raffinierteste Form in den Analysen der »Repräsentationsformen«² bei Rancière.

² Rancière übersetzt "Darstellung" und "Vorstellung" bei Marx als »formes de représentation«, ohne zu hinterfragen, ob das genau dieselbe Sache meint.

Er folgert: "Im mystifizierten Sein wird der wesentliche Inhalt der Funktion des Subjekts konstituiert." (Rancière 1972: 81; korr. Übers.)

3. Der Begriff der kapitalistischen Produktionsweise

Der philosophische Bruch mit dem »hegelianischen« Begriff des Ganzen (ein einziger, sich entäußernder und verinnerlichender Widerspruch von der Ökonomie bis zum Himmel) ermöglicht eine Reihe von wissenschaftlichen Brüchen, die die Vorstellung vom Historischen Materialismus grundlegend erschüttern. Vor allem wurde der klassischste Begriff von Marx erneut problematisiert: der der *Produktionsweise*. Das bekannte Vorwort von »*Zur Kritik der Politischen Ökonomie*« stellt ein einfaches Schema (eine Matrix) vor:

- Unten »sich entwickelnde« Produktivkräfte. Sie sind der Motor.
- Darüber »Produktionsverhältnisse« entsprechend dem Entwicklungsgrad der Produktivkräfte.
- Oben ein politisches Gerüst und eine ideologische Rechtfertigung dieses Ganzen.

Die beiden ersten Ebenen bilden die ökonomische »Basis«. Dort ist alles bestimmt, während die anderen Ebenen (politische und ideologische) nur »reflektieren«. Schulmäßig wird daher eine »Produktionsweise« durch jene beiden ersten Ebenen definiert, um in der Folge zwei Grade zu unterscheiden: den ersten, grundlegenden (das Verhältnis Mensch/Natur: die Produktivkräfte) und den zweiten, bereits abgeleiteten: die Produktionsverhältnisse (Verhältnisse der Menschen unter sich gegenüber der Natur).

Die Althusser-Schule bricht mit diesem einfachen Schema, dieser bloß umgestülpten hegelianischen Matrix, auf zweifache Weise. Erstens: Die Produktionsweise ist der Begriff der Artikulation der immer präsenten (und immer schon zusammen gegebenen) drei Instanzen des Ökonomischen, Politischen und Ideologischen. Dieses »komplexe Ganze mit Dominante« ist in letzter Instanz durch das Ökonomische in dem Sinne »determiniert«, daß die Struktur des Ökonomischen die »Matrix« der Produktionsweise bestimmt (Index der Dominanz und der Autonomie der verschiedenen Instanzen bis hin zu ihrer Aufgliederung). Zum Beispiel kann die Ökonomie die Dominanz der Politik und des Religiösen in der feudalen Produktionsweise determinieren. Zweitens: Es ist die Struktur der Basis selbst, die man überdenken muß, mit ihrer kanonischen Unterscheidung zwischen (»technologisch« genannten) Produktivkräften und (»sozial« genannten)

Produktionsverhältnissen. Die »Entwicklung der Produktivkräfte« wird dann selbst als ein soziales Verhältnis definiert (Althusser/Balibar 1972: 402ff. und Bettelheim 1970).

Die Konsequenzen dieser beiden Behauptungen für eine Destruktion des technologisch-ökonomischen Determinismus sind offenkundig. Schauen wir uns jede von ihnen an.

a) Die Ökonomie

Jede materielle Produktion (welches auch ihr Modus sei) ist notwendig sozial und bringt folgende Elemente hervor: Arbeiter, Produktionsmittel (Arbeitsgegenstände und Arbeitsmittel) und Nicht-Arbeiter. Die »Produktionsverhältnisse« sind die Kombination ihrer Elemente. Zum Beispiel ist in der kPw der »Arbeiter« von den Produktionsmitteln *getrennt*, die *Eigentum* der Nicht-Arbeiter sind. Unter ökonomischem Gesichtspunkt bezeichnet *Eigentum* die Fähigkeit des dominanten Elements, "die Einheit der Produktion zu sichern, die zu der einen oder anderen Produktion führt, und über das Produkt zu verfügen" (Bettelheim 1970). Aber eine solche Fähigkeit setzt als Bedingung auf politischer und juristischer Ebene voraus, daß es ein Eigentums- und Vertragsrecht gibt, das es dem Arbeiter »erlaubt«, seine Arbeitskraft zu verkaufen, und dem Eigner der Produktionsmittel gestattet, sich das Produkt anzueignen. Dieses juristische Eigentumsrecht ist logisch unabhängig von dem ökonomischen Eigentum (und ist in der Tat in zahlreichen Fällen getrennt, auch den Kapitalismus mit eingeschlossen).

Wir haben also schon zwei Verhältnisse unterschieden: (ökonomisches) Eigentum und juristisches Eigentum. Sie ruhen auf den gleichen *Trägern* (Menschen und Dingen), aber in *Stellungen*, die in zwei *verschiedene* und relativ autonome Instanzen eingeschrieben sind. Diese beiden Verhältnisse bestimmen (ökonomisch und juristisch) die Bedingungen der *Inwertsetzung des Kapitals* (»Verwertungs«-Prozeß). Von hier aus kann die Theorie des Tauschwertes und des Mehrwertes entwickelt werden. Aber wir haben noch nichts über den *Arbeitsprozeß* selbst gesagt, über den Prozeß der Gebrauchwertproduktion, den die »erstarrte« Lektüre von Marx im Dunkeln quantitativer, undifferenzierter »Produktivkräfte« ließ: Anhäufungen von Menschen, von Maschinen, Erfindungen, praktischem Wissen etc. An dieser Stelle weist die Lektüre des »Kapital« durch die Althusser-Schule auf eine *zweite* Relation hin, die in die ökonomische Struktur interveniert: das Verhältnis der *reellen Aneignung* (nach Balibar) oder des *Besitzes* (nach Bet-

telheim). Es determiniert die Kombination der Elemente der ökonomischen Struktur im Arbeitsprozeß selbst. Es bezeichnet für das Element »Besitzer« die "Fähigkeit, die Produktivkräfte im Arbeitsprozeß in Gang zu setzen« (Bettelheim 1970). Das schließt eine spezifische Determination der Kombination der Tätigkeit des Arbeiters, der Arbeitsmittel und der Arbeitsgegenstände ein. Diese Kombination (dieses Verhältnis) ist es, die die bekannte »Entwicklung der Produktivkräfte« charakterisiert.

Im Falle der feudalen oder handwerklichen Produktionsweise setzt der Arbeiter selbst die Produktivkräfte in Gang. Das Arbeitsmittel ist nur ein Werkzeug, das seinen Arm verlängert und der Arbeitsprozeß ist sein »Werk«. Gegenüber dem Gegenstand gibt es eine Einheit von Tätigkeit und Arbeitsmittel. In den entwickelten Formen der kPw gibt es im Gegensatz dazu eine Einheit des Arbeitsmittels und des -gegenstandes, eine Einheit, die sich dem gleichgültigen Arbeiter entgegenstellt, der nur der *Diener* der Maschinerie ist. Wir stellen also in der kPw eine *Homologie* der beiden ökonomischen Verhältnisse fest (Eigentum und Besitz, ohne die *Korrespondenz* mit dem juristischen Verhältnis hinzu zu zählen). Beide sind durch die Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln, durch die Vorherrschaft des Nicht-Arbeiters gekennzeichnet.

Der Nutzen, den die Theoretiker des »Fordismus« aus diesen Überlegungen gezogen haben (im besonderen Coriat 1979), ist bekannt. Wir sind nun an dem Punkt, an dem zwei Fehler des vulgären Marxismus deutlich werden: der Juridizismus und der Quantitativismus. Der erste besteht in der Identifikation der kapitalistischen Produktionsverhältnisse mit dem *juristischen* Eigentum. Dies führt dazu, ökonomische Formen der kapitalistischen Produktionsweise zu verkennen, indem man denkt, daß es sie noch nicht gibt (putting-out system) oder daß es sie bereits nicht mehr gibt (Staatskapitalismus in den östlichen Ländern). Indem Balibar zeigt, wie *auch* die »Ebene der Produktivkräfte« ein »Produktionsverhältnis« ist, zerschlägt er den Schein der »Neutralität der Produktivkräfte«: sie haben Klassencharakter. Die Politik des »quantitativen« Wachstums der Produktivkräfte kapitalistischen Typs, von dem Stalin die Herstellung der »materiellen Basis des Kommunismus« erwartete, hat also dazu geführt, die Ketten zu schmieden, an die die neue Bourgeoisie die Arbeit (buchstäblich) gefesselt hat. Dieser Irrtum (im wesentlichen identisch mit dem technologischen Determinismus) bestand seit den Anfängen der Russischen Revolution, und von Beginn an widersetzte sich die »Arbeiteropposition« in diesem Punkt Lenin, der den Taylorismus und die individuelle Leitung der Fa-

brik von oben einführte. Der erstarrte Marxismus verwechselte die beiden konstitutiven Verhältnisse der ökonomischen Instanz.

Dies ist die Sicht von »Das Kapital lesen«. Allerdings kann der weniger vulgäre Ökonom sein Erstaunen nicht verhehlen, denn es fehlt ein weiteres Verhältnis, jenes, dem Marx den ersten Abschnitt des »Kapital« widmete: das Warenverhältnis. Wir werden hier keine symptomale Analyse dieses groben Fehlers durchführen, doch es ist festzuhalten, daß die klassische Althusser-Schule von Althusser und Balibar über Macherey bis hin zu Poulantzas schlicht und einfach die Tatsache *zensiert*, daß sich die Wiedervereinigung von Produktionsmitteln und Arbeitern, unter dem juristisch-ökonomischen Eigentum und unter dem Besitz des Kapitals in *getrennten*, nicht aufeinander abgestimmten, gegenseitig unabhängigen ökonomischen Einheiten vollzieht, die zuerst ihre Lieferanten und dann die »Kunden« für ihre Produktion finden müssen. Das Vergessen dieses ersten Verhältnisses, seine Reduktion auf eine juristische und ideologische Illusion entspricht vor allem einer einfachen Reaktion: der Stalinsche Marxismus hat viel zu lange Zeit seine Kritik am Kapitalismus auf die »Anarchie des Marktes« beschränkt. Indem der klassische Althusserismus den Akzent auf die Abpressung des Mehrwertes und auf die Enteignung des unmittelbaren Produzenten durch die Beherrschung seiner Arbeit legt, verfolgt er legitime politische Ziele. Aber das entschuldigt keineswegs (aufgrund der Autonomie des Theoretischen!) eine solche Ignoranz der Wirklichkeit: die Warenförmigkeit der kPw.

Wie wir es auch drehen, die Zensur bleibt sehr grundlegend. Mit der Autonomie der ökonomischen Einheiten erscheint die Autonomie des Individuums, seine »Freiheit« und der Widerspruch zwischen individuellen Subjekten und ihrer sozialen Reproduktion. »Subjekt«, »Widerspruch«: zwei Worte, die, weil »hegelianisch« oder »humanistisch«, zum Tabu werden. Deshalb schlägt Althusser entschlossen vor, die Lektüre der ersten Kapitel des »Kapital« »zu überspringen« (Althusser 1973: 88); vergißt Macherey (Establet/Macherey 1973), daß der kapitalistische Produktionsprozeß von unterschiedlichen Kapitalen organisiert wird; will Balibar (in Althusser/Balibar 1972) beweisen, daß diese Verschiedenartigkeit illusorisch ist und keinen »originären« Widerspruch in die Reproduktion der kapitalistischen Anordnung einführt.

b) Die Artikulation von politischen und ideologischen Instanzen

Lassen wir es hier mit dem althusserianischen »Ökonomischen« bewenden. Es handelt sich offensichtlich nicht mehr darum, auf dieser Basis politische und ideologische Überbauten zu konstruieren, die als "vorgängige Wesen erst in der Folge in äußerliche Beziehungen eintreten. [...] Die Artikulation, die der Erforschung des Ganzen einer Produktionsweise eigen ist, beherrscht die Beschaffenheit [dieser - AL] regionalen Instanzen" (Poulantzas 1980: 14f.; korr. Übers.). Indessen haben diese Instanzen grundsätzlich ihre allgemeine Definition, ihre Autonomie, die in jeder Produktionsweise entsprechend den »in letzter Instanz« durch die Ökonomie bestimmten Modalitäten spezifiziert sind.

Die politische Ebene ist, Poulantzas zufolge (ebd.: 38ff.), eine der Entzifferung, der Erhaltung oder der Transformation der Einheit einer Gesellschaftsformation. Die politischen Strukturen einer Produktionsweise »bestehen aus der institutionalisierten Staatsmacht«. Die politische Praxis stellt Transformationen in der Einheit der Produktionsweise und der Gesellschaftsformation her. Die Politik ist also die entscheidende Instanz, in der sich die Gesamtheit der Widersprüche einer Gesellschaftsformation widerspiegelt und verdichtet. Dies kann die Existenz von politischen Strukturen (und Praktiken) implizieren, die den ökonomischen und ideologischen *Funktionen* der Politik im engeren Sinn entsprechen.

Die »ideologische« Ebene ist der Ort, wo die Akteure einer Formation, Träger ihrer Strukturen, ihre Existenzbedingungen leben, das »gelebte« Verhältnis von Akteuren zu diesen Bedingungen (ebd.: 205). Sie hat in den Produktionsweisen und Gesellschaftsformationen die Funktion, "die wirklichen Widersprüche zu verdecken, einen relativ kohärenten Diskurs auf imaginärer Grundlage wiederherzustellen" (ebd.: 206; korr. Übers.). Sich weiter erstreckend als begriffliche Systeme, umfaßt sie ein Ensemble von Praktiken und von Strukturen, die die »Kultur« einer Gesellschaft konstituieren (von der Produktionsweise bis zur Religion). Sie spiegelt also im Imaginären die Einheit der Formation wider, indem sie den *Zement* (nach einem Ausdruck Gramscis) bildet, das Imaginäre hat aber eine reale Wirksamkeit auf anderen Ebenen der Struktur.

Die Autonomisierung der politischen Ebene ist ein Charakterzug der kPw. Eigentlich kann von »Politik« und »Staat« nur im bürgerlichen Sinn gesprochen werden. Dieser autonome Ort der politischen Struktur in der kPw ist genaugenommen ein Effekt der Determination in letzter Instanz durch die

ökonomische Struktur. In dieser Produktionsweise sichert die doppelte Trennung des Arbeiters von seinen Produktionsmitteln die Einheit des Verwertungsprozesses unter dem Eigentum des Kapitals, also die Aneignung des Mehrwerts. Dies geschieht (scheinbar) bei völliger *Abwesenheit* aller äußerlichen »Gewalt« - sieh man von der »Fabrikdespotie« ab.

Doch weiter. Unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen ist die Produktion in der Form rechtlich privater Arbeiten organisiert, die unabhängig voneinander in getrennten ökonomischen Einheiten ausgeführt werden, in denen von ihren Arbeitsmitteln getrennten Arbeiter zusammengefaßt sind. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse haben daher in der Praxis und den sozialen Verhältnissen der Akteure einen »Vereinzlungseffekt« zur Folge (Konkurrenz der Kapitalisten und der Arbeiter untereinander etc.), der die Gesamtheit der Funktion, die »Einheit« der Struktur zu sichern, auf den von der Ökonomie »autonomen« politisch-juristischen Überbau überträgt. Der Staat integriert, organisiert und repräsentiert ein Volk-als-Nation von Staatsbürgern, von Rechtspersonen. Im besonderen haben wir bereits beobachtet, daß das Verhältnis des »ökonomischen Eigentums« das Verhältnis des »juristischen Eigentums« zur Existenzbedingung hat (und von diesem überdeterminiert ist).

So ergeben sich die beiden spezifischen Merkmale des Politischen in der kPw: Autonomie (im Verhältnis zur Ökonomie) und Funktion der Einheit. Sie unterscheiden es von der parzellierten und unauflösbar ökonomischen Struktur der Feudalmacht. Diese beiden Merkmale sind eng miteinander verbunden, wenn man daran denkt, daß Marx die bürgerliche Klasse als eine Klasse charakterisiert, die "jeden Augenblick ihr allgemeines Klasseninteresse, d.h. ihr politisches Interesse dem borniertesten, schmutzigsten Privat-Interesse aufopferte" (MEW 8: 185).

Diese Konzeption widersetzt sich also der erstarrten Vorstellung des Staates, die sich auf die polemische Definition Lenins in »*Staat und Revolution*« stützte: ein Instrument der herrschenden Klassen zur Niederhaltung der unterdrückten Klassen. Demgegenüber betont sie,

- daß die »Bourgeoisie« nicht als »Klasse für sich« existiert und politischer Strukturen bedarf, um sich als Klasse wiederzuerkennen;
- daß die relative Autonomie des Politischen dem Staat ermöglicht, die Reproduktion der kPw selbst dann zu garantieren, wenn die Bourgeoisie unfähig ist, ihrer historischen Verantwortung genüge zu tun;

- daß im besonderen dem Staat andere komplexe Aufgaben zukommen als die »Niederhaltung« unterdrückter Klassen mittels »spezieller Abteilungen bewaffneter Menschen«.

Die »Autonomie« des Politischen erlangt auf diese Weise eine besondere Bedeutung: strukturelle und institutionelle Autonomie, keine Identität einer ökonomisch optimalen Politik (von einem ökonomischen Gesichtspunkt) mit einer allgemeinen optimalen Politik (vom Gesichtspunkt der Erhaltung einer Gesellschaftsformation), keine Identität der (ökonomisch) herrschenden Klasse mit den »regierenden« oder »die Macht haltenden« Klassen etc. Der Gewinn, den später die »Regulationisten« aus der Arbeit von Poulantzas zogen, ist offenkundig: das Politische (und das Ideologische) war immer schon vorhanden und überdeterminierte das Ökonomische, der Staat ist keine »Stütze des Kapitals« mehr. Das Gesetz und die Repräsentation intervenieren in die *Formation* der ökonomischen Verhältnisse: Markt, Lohnverhältnis (Lipietz 1985f.). Und insofern der Staat (als Institution) »intervenierte«, tut er dies auch als Archetypus von Formen, die die Gesellschaftsformation regulieren (Delorme/André 1983; Lipietz »*Allgemeine...*« i.d.Bd.). Dennoch nimmt das Gewicht der bereits geäußerten Kritik noch zu. Zunächst läßt sich aufgrund der Abwesenheit von sich in den widersprüchlichen Strukturen widersetzenden »Subjekten« nicht mehr recht erkennen, was es zu vereinen gilt - falls es nicht die Strukturen sind, die sich einander bekämpfen! Das ist ein nützlicher, aber unzureichender Gesichtspunkt, und wir werden die Anstrengungen von Poulantzas sehen, diese Schwierigkeit zu umgehen. Darüberhinaus wird der »Vereinzlungseffekt« (der jeweils für Kapitalisten und Lohnabhängige gilt) von Poulantzas - der in seiner Ignoranz gegenüber den Widersprüchen der Marktverhältnisse dem klassischen Althusserismus folgt - auf die juristische Instanz bezogen: die »ökonomischen Einheiten« sind deshalb autonom, weil sie *von Rechts wegen* private sind. Dies hat als *ideologischen* Effekt die Verkennung ihrer Einheit im Inneren der Reproduktion zur Folge. Bettelheim (1970) hat diesen grundlegenden Fehler berichtigt, indem er zeigt, daß Markteinheiten im Inneren der gesellschaftlichen Produktion tatsächlich voneinander getrennt sind und als solche zu einem realen Widerspruch in der ökonomischen Reproduktion führen, der in den Ländern mit öffentlichem Eigentum an den Produktionsmitteln nur formal mit der Planwirtschaft verschleiert wird.